

A blue silhouette of a young child, possibly a toddler, standing and pointing their right hand towards the left. The child is wearing a short-sleeved shirt and shorts. The silhouette is centered vertically and horizontally on the page.

autismu**s**prache

I. Fachtag „Autismus & Sprache“

Samstag, 29. November 2014
Berlin

Dokumentation

I. Fachtag „Autismus & Sprache“

Samstag, 29. November 2014

„Erlebnis-Factory“, Kantstraße 47, 10625 Berlin

- 9:30 Begrüßung
(Kristin Snippe, Arbeitskreis Autismus & Sprache)
- 9:45 Komm!ASS – Führen zur Kommunikation – Ein Therapieprogramm zur Sprachanbahnung bei ASS
(Ulrike Funke, Praxis für Logopädie, Hirschberg)
- 10:30 Komm!ASS – Führen zur Kommunikation – Kritische Betrachtung eines Therapiekonzepts zur Sprachanbahnung bei ASS
(Julia Klenner, Bachelorarbeit Logopädie an der HAWK Hildesheim)
- 11:15 Pause
- 11:40 Theraplay: lachen-spielen-sprechen
(Barbara Stroppe & Karin Block, AWO Frühförder- und Beratungsstelle Potsdam)
- 12:30 Mittagspause
- 14:00 Auja – Autismus akzeptieren und handeln: Spielend Sprechen lernen
(Deniz Döhler, Spiel-/Theaterpädagogin, Schauspieler, Regisseur)
- 15:00 „Nimm die Beine in die Hand ...“ Das Sprachverständnis von Kindern mit Autismus im schulischen Alltag und seine Auswirkungen auf Kommunikation und Verhalten
(Anke Lüth, Burgdorfschule Fürstenwalde)
- 16:00 Sitzung Arbeitskreis Autismus & Sprache
(geschlossen für Mitglieder des Arbeitskreises)



Im Team zur Sprache

LogopädInnen vernetzen, die mit Menschen mit Autismus arbeiten – dies war der Anfangsgedanke zur Gründung des logopädischen Arbeitskreises „Autismus & Sprache“ im Frühjahr 2013. Der erste Fachtag „Autismus & Sprache“ ist mit Meilenstiefeln über dieses Ziel hinausgegangen – hier vernetzten sich Kolleginnen jeglicher Berufsgruppen, die das Thema „Autismus und Sprache“ bewegt. Unter Logopädinnen, Heilpädagoginnen, Psychologinnen und sogar einem Improvisations-Schauspieler gelang ein intensiver Austausch und die fachliche Diskussion verschiedener Ansätze. Ein Schwerpunkt lag diesmal auf interaktionsbasierten Methoden, von denen das Fachpublikum sich unter großem Körpereinsatz in zahlreichen praktischen Übungen überzeugen konnte.

Viele Teilnehmerinnen merkten zum Ende des Tages besonders positiv an, dass sowohl die Vertreterinnen verschiedener methodischer Ansätze als auch verschiedener Berufsgruppen mit Wertschätzung und großem Interesse aufeinander zugehen, einander zuhörten und ergänzten. Das Prinzip „Autismustherapie ist immer Teamarbeit“ wurde auf diesem Fachtag voll und ganz gelebt – dafür danke ich nicht nur den ReferentInnen, sondern auch allen Teilnehmern, die diese Veranstaltung bereichert haben.

So bleibt mir nur noch die Ankündigung zum zweiten Fachtag „Autismus & Sprache“, der im Herbst 2016 stattfinden soll sowie einer geplanten Vortragsreihe zum pädagogischen Handwerkszeug für die logopädische Arbeit mit Menschen mit Autismus. Termine und Referenten werden in Kürze auf der Homepage www.autismus-sprache.de bekannt gegeben.



Kristin Snippe

Kristin Snippe
Leiterin Arbeitskreis
„Autismus & Sprache“



Fühlen, hören, sehen

Ulrike Funke, Logopädin aus Hirschberg, stellte ihr Konzept für die Sprachanbahnung bei Kindern mit Autismus-Spektrum-Störungen „Komm!ASS“ als ganzheitlichen Therapieansatz vor, der die Kinder in die Kommunikation führt. Während viele Methoden darauf abzielen, die auf das Kind einprallenden Reize zu minimieren, geht es Frau Funke nicht um die Vermeidung von Reizen. Vielmehr führt sie – und hier ist „Führung“ auch im tatsächlich körperlichen Sinne gemeint. Die Kinder erhalten eine körpernahe Führung, um sich mit Reizen auseinandersetzen zu können und einen Aufmerksamkeitsfokus zu bilden. Dabei nutzt die Therapeutin einen ständigen Modalitätenwechsel („fühlen, hören, sehen“) und gemeinsame Handlungssequenzen, die sie mit lautspracheunterstützenden Gebärden begleitet. Während der Handlungen sind Kind und Therapeutin in ständigem körperlichen und kommunikativen Kontakt. Die Therapeutin „mischt sich ins Bewusstsein“ des Kindes ein und ermöglicht so ein gemeinsames Erleben. Im Verlauf treten Führung und Gebärden zurück und machen Platz für Zeige-Gesten und Sprache. So können die Kinder von der noch rudimentären körpernahen Kommunikation nach und nach abstraktere und damit flexiblere Sprachstrukturen entwickeln.

Julia Klenner, die ihre Bachelorarbeit der Logopädie an der HAWK Hildesheim über den neuen Therapieansatz schrieb, stützte die Methode aus wissenschaftlicher Perspektive. Sie bestätigte, dass durch die Verwendung der Lautspracheunterstützenden Gebärden eine Verknüpfung der Sinnesmodalitäten und eine Verbesserung des Sprachverständnisses sowie der expressiven Sprache zu erwarten seien. Das Führen, welches bereits im Ansatz nach Affolter genutzt werde, ermögliche zusätzliche Informationsquellen, welche die Patienten allein nicht nutzen würden. Lebendig und reizvoll sei der Kontakt zum Patienten im „Komm!ASS“-Ansatz – so machten Frau Funke und Frau Klenner auch dem Fachtagspublikum mit einer Bandbreite von Therapie-Videos bis zu wissenschaftlichen Studien dem Publikum die Methode erlebbar. Multimodalität auf der ganzen Linie!



Ulrike Funke (rechts),
Praxis für Logopädie,
Hirschberg, Julia Klenner,
Logopädie an der
HAWK Hildesheim



Über den Körper ins Herz

In einer guten Eltern-Kind-Beziehung werden dem Kind Zuverlässigkeit, Herausforderung, Stimulation und Fürsorge vermittelt. Dies sind die zentralen Aspekte die auch im „Theraplay“-Ansatz eine zentrale Rolle spielen, den Karin Block und Barbara Stroppe aus Potsdam vorstellten. Die Referentinnen ließen die Zuschauerinnen erleben, wie mit Kindern mit Autismus-Spektrum-Störungen eine intensive Interaktion ganz ohne Spielobjekte stattfinden kann. Sie stellten Spiele vor, in denen die gemeinsame Interaktion und Kommunikation Dreh- und Angelpunkt des Interesses sind. „Das Wissen geht über den Körper ins Herz und dann erst in den Kopf“ – mit diesem Zitat des Clowns Johannes Galli unterstrichen die Referentinnen die Notwendigkeit einer körpernahen, emotionsbasierten Interaktion mit den Betroffenen. Dabei würden je nach Möglichkeit und pragmatischen Gegebenheiten der Fördersituation Familie oder Altersgenossen der Kinder mit eingebunden. Das „Theraplay“-Konzept versteht sich als Ansatz der direktiven Spieltherapie, in der die Therapeutin komplett die Führung und Leitung der Therapiestunde übernimmt, plant und strukturiert, um auf die Bedürfnisse des Kindes eingehen zu können. Frau Block und Frau Stroppe konnten an Therapievideos zeigen, wie emotional beteiligt Klienten jedes Alters an den gemeinsamen Interaktion waren und ließen das Publikum an der Auseinandersetzung einer Mutter mit dem Ansatz teilnehmen. Von anfänglicher Überraschung über die eher auf frühkindliche Bedürfnisse angepassten Spiele erlangte diese über die Entwicklungserfolge ihres Kindes ein tieferes Verstehen des Ansatzes. So plastisch erlebten die Teilnehmerinnen einmal mehr die Notwendigkeit der stetigen Einbindung der Eltern in den Förderprozess.



Karin Block (links),
Barbara Stroppe, AWO
Frühförder- und Beratungsstelle
Potsdam



Hüpfen, wedeln, wippen

Improvisations-Theater kann mehr als nur gut unterhalten – dies bewies Schauspieler und Regisseur Deniz Döhler von der Elterninitiative „Auja!“ eindrücklich mit der gelungenen interaktiven Vorstellung seines Konzepts. Das Fachtagspublikum wurde von Döhler binnen weniger Minuten von den Stühlen zum Stehen, Hüpfen, Wippen und Rufen animiert und konnte so schnell erleben, was Kernpunkt der Intervention ist. Gemeinsames Feiern anstelle von Loben – das sei ein Knackpunkt, um die Kinder für die Interaktion zu interessieren. „Auja!“ versteht sich als aus der Spielpädagogik kommendes soziales Kompetenztraining, das die autistischen Besonderheiten der Kinder zuallererst annehme und wertschätze. Dies geschehe, indem zum Beispiel Stereotypen, mit denen sich ein Kind beschäftigen, mitgemacht würden. Die Welt des autistischen Kindes werde betreten und es werde alles mitgespielt, was das Kind vorgebe. Erst im zweiten Schritt, nach dem gemeinsamen Feiern der freudvollen Beschäftigung schließe sich der „Ja-und?!“-Schritt an. Hier gebe der Erwachsene neue Impulse, welche sich an die Interessen des Kindes anschließen und so wachsende Interesse fürs Gegenüber stimulierten. Der Erwachsene entwickle Spielräume mit dem Kind, in denen Interaktion und Kommunikation aus der Initiative des Kindes entstehen können. Dabei rückte Döhler besonders die Wichtigkeit der Verarbeitung der Diagnose auf Elternseite in den Fokus. Ohne die Diagnose „Autismus-Spektrum-Störung“ zu bagatellisieren, machte er deutlich, wie stark sich eine positive Einstellung der Eltern auf die Entwicklung ihres Kindes auswirken können – diese sei auf Unterstützung aus dem Umfeld und die Schaffung von Freiräumen angewiesen.



Deniz Döhler, Spiel-/
Theaterpädagoge,
Schauspieler, Regisseur



Arbeit und Herzlichkeit

„Kindern und Jugendlichen verlässliche Strukturen geben“ – das ist ein Leitgedanke, nach dem an der Burgdorf-Schule in Fürstenwalde auch Kindern mit Autismus Lernen und Entwicklung ermöglicht werden.

Anke Lüth, Lehrerin und Logopädin, erzählte aus dem Schulalltag ihrer Autismus-Klasse. Dabei war es besonders spannend, zu hören, wie Gruppenalltag gleichzeitig mit den auf jedes Kind abgestimmten Förderkonzepten gestaltet werden kann. Dabei soll nicht die Abhängigkeit vom Therapeuten, Lehrer oder Elternteil, sondern die größtmögliche Unabhängigkeit von Hilfspersonen ermöglicht werden. Das schließt im täglichen Üben für Kinder und Erwachsene große und kleine Stolpersteine mit ein. Konsequenzen, die aus dem Handeln und aus Verständnisdefiziten der Schüler im Alltag entstehen, werden mit den Schülern erlebt und als Grundlage für verbesserte Verstehensprozesse genutzt. Frau Lüth erläuterte mit großer Souveränität und besonders plastisch die möglichen Schwierigkeiten einzelner Schüler mit Autismus im Schulalltag und wie diesen begegnet werden kann. Dabei sei darauf hingewiesen, dass therapeutisch-logopädische Konzepte so nicht immer auf den Schulalltag angewendet werden können sondern angepasst werden müssen. „Nimm die Beine in die Hand“ – der Titel des Vortrages stand nicht nur für mögliche Verstehensschwierigkeiten der Kinder sondern kann auch als Aufforderung an alle erwachsenen Beteiligten verstanden werden. Arbeit im Bereich Autismus bedeutet Teamarbeit, Kreativität und Durchhaltevermögen – dies lebt Frau Lüth mit ihren Kolleginnen und Kollegen an der Burgdorf-Schule vor und ließ das Fachtagspublikum an den Erfolgen einer solchen Arbeit teilhaben.



Anke Lüth,
Burgdorfschule
Fürstenwalde



Snippe, Kristin:
I. Fachtag „Autismus & Sprache“
Samstag, 29. November 2014, Berlin
Dokumentation

